Katja Gaschler ist promovierte Biologin und Redakteurin bei **Gehirn&Geist**.

DIE SACHE MIT DEM »GUT UND BÖSE«

Auweh, wie ist denn das passiert? Vor Kurzem kam mein Sohn mit einer Bisswunde am Arm aus dem Kindergarten. »Weiß ich nicht«, kam zögernd die Antwort. Und dann: »Ich habe Mila weggeschubst!« *Aha, und wieso?* »Sie kam so nah an mich ran, und ich wusste nicht, ob sie mich küssen will oder beißen. Außerdem darf sie nie mitspielen! Es dürfen nur die mitspielen, die so eine Schirmmütze haben wie ich und der Jan und der ...« *Wie bitte?!?*

Schon oft habe ich mich gefragt, wie man als Erwachsener am besten reagieren soll, wenn zwischen den Sprösslingen offenbar mal wieder der Krieg ausbricht. Die Ansichten darüber sind verschieden. Die einen halten dem Nachwuchs eine kräftige Standpauke, die anderen bleiben ganz cool: »Nicht einmischen, die Kids können das unter sich regeln.«

Das funktioniert aber nicht, widerspricht der Kinderpsychologe Franz Petermann. Vielmehr müssten wir Kinder beim Umgang mit anderen klar anleiten. Die Kleinen forderten die Orientierung geradezu ein: Jedes Mal wollten sie wissen – war das jetzt gut oder böse? Mehrere Forschergruppen haben Verhaltenstrainings für Kindergarten und Schule entwickelt, in denen Kinder das soziale Miteinander regelrecht einüben (S. 10). Pädagogen wie Eltern können sich davon inspirieren lassen. Denn das Ganze kommt ohne harte Strafen aus, geschieht spielerisch und fröhlich.

Der Hintergrund dieser Präventionsprogramme ist allerdings ein ernster. Rund 15 Prozent aller 3- bis 17-Jährigen in Deutschland zeigen laut aktuellen Erhebungen soziale Verhaltensauffälligkeiten. Hier gilt es vorzubeugen: Werden solche Kinder von anderen ausgegrenzt, dann verletzt das ihr Selbstwertgefühl zutiefst, sie ziehen sich zurück und entwickeln im schlimmsten Fall eine psychische Störung.

An sozialen Kompetenzen mangelt es oft auch jenen Kindern, die von ADHS betroffen sind. Wir haben dem Thema in diesem Heft daher ein »Spezial« gewidmet. Noch immer ist rätselhaft, wie die Aufmerksamkeitsdefizit-Hyperaktivitätsstörung entsteht und welche Rolle eine genetische Veranlagung oder die Ernährung spielen (S. 50, S. 60). Darf man sie überhaupt als Erkrankung betrachten (S. 57)? Nachhaltige Besserung bringen bisher Verhaltenstherapien – im Gegensatz zur Gabe des Medikaments Ritalin.

Zum Schutz der kindlichen Psyche sollten Eltern von Anfang an eine »sichere Bindung« zu ihrem Baby aufbauen (S. 36, S. 44). Das Erstaunliche dabei: Selbst Kinder, die in den ersten Jahren zu wenig Liebe erfahren haben, können ihr Vertrauen zurückgewinnen – viel Geduld und verlässliche Zuwendung heilt ihre Wunden (S. 28). Ohne stützende Beziehungen dagegen kann niemand die Spielregeln der Gemeinschaft begreifen. Jedes Kind und jeder Jugendliche hat ein Recht darauf.

*Dieses Sonderheft bündelt die wichtigsten Artikel aus **Gehirn&Geist** zum Thema soziale Kompetenz bei Kindern.*

Eine hilfreiche Lektüre wünscht Ihnen
Ihre

Katja Gaschler